

mitten in die Brösel*

Die Kolumne von
Daniela Hutter

„Brösel.“ Laut Duden: Krümel. Mit etwas bröseln,
es zerbröseln: es zerstören. „Mitten in die Brösel sein.“
Bedeutet in Österreich: Unannehmlichkeit haben,
in einer unangenehmen Situation sein.

Spiritualität im Alltag.
Eltern-Sprechtag, Eltern-Schrecktag...

Note 6 fürs Universum

Sitze ich also da und lasse
einen Livebericht entste-
hen, direkt von der „Front“
– Elternsprechtag.

„Elternsprechtag“ – das Wort be-
zeichnet nicht nur eine Begeg-
nungseinheit zwischen Eltern und
Lehrer, wo Eltern nicht sprechen,
sondern einem Monolog des Lehrers
zuhören, es bezeichnet in meinem
Fall eine Einheit von Energie, die
mich schon vorab erreicht wie eine
Schlechtwetterfront, die sich schon
Tage zuvor ankündigt: Ein Gefühl in
meinem Körper, vergleichbar mit je-
nem, wenn ich in einem Auto auf
dem Rücksitz mitfahre, oder wenn es
jemand geschafft hat, mich auf ein
Boot zu locken – unwohl, flau, mul-
mig im Bauch, Übelkeit, Nervosität,
Schweiß. Vom Boot weiß ich zu
flüchten, für Autofahrten mit Tablet-

ten vorzusorgen, doch dem Eltern-
sprechtag bin ich scheinbar jedes
Mal aufs Neue hilflos ausgeliefert.
Schon Tage zuvor hypnotisiere ich
hoffnungsvoll meinen Terminkalen-
der, ob nicht doch noch just an die-
sem Tag ein ultradringender Termin,
absolut unaufschiebbar, wie von
Zauberhand eingetragen, erscheint
und es mir somit ermöglicht, den
Schultermin „aus Gründen“ abzusagen.
Die Hypnose des Kalenders
bleibt die Erfüllung des Wunsches
säumig, Universum setzen, Note 6!
Nicht einmal das Stoßgebet an den
Himmel nützt – ich finde mich er-
neut wieder in den Gängen der Schu-
le, platznehmend in der Reihe vor ei-
ner Klassentüre, harrend der Dinge,
die in den folgenden Stunden auf
mich zukommen werden. Innere Si-
cherheit, Gelassenheit, Souveräni-
tät, Selbstbewusstsein, Ruhe – alles
futsch, absolut zerbröseln, keine
Spur davon – nichts davon ist Teil
meiner Selbst.

Keinen der anderen Eltern kenne
ich. Niemand, der mich mit einem
simplyn Gespräch ablenken könnte.
So sitze ich da und lausche den Ge-
sprächen, höre, wie sich Mütter und
Väter von Einsen und Zweien be-
richten und wie nett der Herr Profes-
sor XY sei ... Einsen?? Zweier?? Herr
Professor XY als charmante Variante

eines Gesprächspartners am Eltern-
sprechtag? Das ist mir allesamt abso-
lut unbekannt! Sind andere Eltern
geschickter als ich im Lobbying für
ihre Kinder? Warum erlebe ich den
Herrn Professor XY stets als strenge
Person, vor der ich mich so klein füh-
le, dass ich mich in einem Mause-
loch verkriechen könnte? Was habe
ich falsch gemacht? Bin ich eine
schlechte Schulmutter? Sollte doch
ich seine Aufsätze schreiben, Voka-
beln mitlernen, Referat vorbereiten?
Oder war der selbst gebackene Ku-
chen für das Sommerfest letztes Jahr
zu wenig, zu schlicht? Ist es meine
Schuld? Warum sitze ich hier stets als
Troubleshooterin? Mein Kind ist
doch absolut ok: offen, spontan,
querdenkend. Hab ich zu wenig da-
für gesorgt, dass es sich an das
System anpasst? Warum ist Schule so
ein Reizthema? Ist es meine Schuld?
Hab ich als Mutter versagt? Schon
höre ich wieder die Leier von mei-
nem Mann, dass das Kind der Freun-
de so gute Noten hat, die Tochter
vom Cousin sogar einen Vorzug ...
ICH fühle mich schuldig, noch vor
dem ersten Lehrgespräch.
Aufstehen, einen Stuhl vorrücken.
Ich versuche mich abzulenken und
suche andere Gedanken ... Einmal
tief durchatmen, die Augen schlie-
ßen, alle Gedanken loslassen – freien
Raum im Kopf kreieren. Ganz plötz-



lich ist es da, das Bild aus meiner
Schulzeit: Handarbeitsunterricht.
Nicht dass ich keine Freude am Wer-
ken gehabt hätte, eigentlich fand ich
mich auch recht kreativ, so im nach-
hinein gesehen, doch damals hatte
es nie gereicht: beim Sticken schli-
chen sich stets Fehler ein; die ge-
strickten Maschen waren ziemlich
unregelmäßig, die von Hand genä-
hten Säume selten gerade und meine
„absichtlich kurzen Bündchen“ der
Socken konnten meine Lehrerin
auch nie überzeugen. Niemals spä-
ter in meinem Leben habe ich so vie-
le Demütigungen eingesammelt wie
während dieser Jahre. Stets war ich
„nicht genügend“, selten „genü-
gend“ und man prophezeite mir da-
mals in der Klosterschule, dass ich
keine gute Hausfrau werden würde,
und als solche auch nie einen braven
Ehemann bekommen werde. Ein
unglückliches, einsames Leben
schien mir bevorzustehen ...

Und warum? Weil meine Mutter
mich mit Socken, Nähten, Strickna-

deln allein ließ. Sie interessierte sich
nicht für die Schule und schon gar
nicht für Handarbeiten. Außerdem
arbeitete sie viel und hatte wohl
Wichtigeres zu tun.

Aufstehen, einen Stuhl vorrücken.
Und wie ich mich wieder hinsetze in
der Warteschlange vor dem Klassen-
zimmer, nehme ich innerlich die
Wut von damals wahr, die ich als
Kind auf meine Mutter hatte, ich
fühlte mich überfordert, und damit
allein gelassen. Selbst den Zorn in
mir spüre ich jetzt noch, den ich hat-
te, wenn ich wegen der schlechten
Handarbeitsnoten zu Hause geta-
delt wurde und sogar die Panik er-
kenne ich wieder, beim Gedanken
an die Situation, wenn die Lehrerin
meinen Namen nannte. Meine Cha-
kren werden jetzt noch augenblick-
lich schwach, meine Aura
schrumpft, meine Körperenergie
sackt ab. Es ist, als ob ich das kleine
Mädchen von damals wäre. Da sitz
ich nun mit meinen 45 Jahren im
Gang des Gymnasiums und fühle
mich wie ein Kind von 9 Jahren – die
kleine Daniela von damals ... einge-
schüchtert, ängstlich, verletzt, klein.
Aufstehen, einen Stuhl vorrücken,
die Nächste bin dann ich. Ich atme
nochmals durch, bitte meine Engel
zu mir, allen voran meinen Schutz-
engel, er möge sich um mein Ener-
giefeld kümmern und notfalls ein
Helferteam aktivieren, die meine
Aura wieder auf Vordermann bring-
en. Und dann verbinde ich mich
mit der Energie von Erzengel Zadkiel
und geh nochmals auf Zeitreise, zu-
rück in meine Schulzeit, bereit zu
vergeben und zu verzeihen, um

mich frei zu machen von der Energie
der Erfahrungen von damals. Einge-
hüllt in die Energie von Erzengel
Zadkiel spreche ich ein innerliches
Gebet des Vergebens und wende
mich damit an meine Mutter, die
schon vor Jahren gestorben ist, an
meine Klassenkameraden von da-
mals, sogar an deren Mütter, die
scheinbar aufmerksamer waren als
meine und vor allem an meine
Handarbeitslehrerin, Schwester Er-
nestine, vermutlich lebt sie auch
schon nicht mehr. Ich verweile in der
Energie des Gebetes, des Vergebens
und Lösens und spüre, wie Leichtig-
keit sich in mir ausdehnt. Ich bitte
auch Erzengel Chamuel, den Engel
für Liebe und Mitmenschlichkeit,
die Ereignisse von damals in einem
Energiebad der Liebe zu heilen und
die Einflüsse meiner Schulerlebnisse
nun für immer abzuschließen.
Befreit von einer Last kehrt innere
Freiheit zu mir zurück und mit ihr
meine Kraft, mein Dasein als er-
wachsene Frau und Mutter.
Die Klassentüre öffnet sich – ich bin
dran. „Oh, Grüß Gott Frau Hutter“,
begrüßt mich der Lehrer, nicht un-
charmant ... und ich spüre wie ich
zum ersten Mal der vielen Eltern-
sprechtage nun offen und frei bin,
und in einer ganz neuen Präsenz vis-
à-vis sitzen werde und freu mich auf
ein konstruktives Gespräch, einen
gemeinsamen Dialog – im gemein-
samen Interesse für die Schulzeit
meines Kindes.

Autorin Daniela Hutter
Coach, Seminarleiterin
www.danielahutter.com

Liebe Leser und Leserinnen, ich hab so viele Zuschriften zu „meinen Bröseln“ bekommen.
Euer Feedback und eure wertschätzenden Worte klingen in meinem Herzen und machen mich
glücklich, dass es mir gelingt, meinen Ansatz von gelebter Spiritualität zu kommunizieren und
zu transportieren, dass auch eine ENGELmagazin-Autorin dieselben Themen erlebt wie ihr.
Danke für euer Schreiben. Ubuntu (afrik.) – Ich bin, weil ihr seid. **Eure Daniela**